

Archäologische Funde und Forschungen

Italien

Rom: San Giovanni in Laterano. Die Frage nach einem Querschiff in der von Kaiser Konstantin auf dem Caelius errichteten Salvatorbasilika hat durch die in letzter Zeit vorgenommenen Versuchsgrabungen eine überraschende Lösung gefunden. Das Resultat der Grabungen, die von den Professoren E. Josi — R. Krautheimer — S. Corbett unter dem heutigen linken Querschiff durchgeführt worden waren, wurde in der RAC 33 (1957) 79—84 sowie RAC 34 (1958) 59—72 als „Note Lateranensi“ bekanntgegeben. Diesen „Note“ zufolge ist die heutige Querschiffsanlage eine Schöpfung späterer Jahrhunderte. Anzeichen eines konstantinischen Querschiffes im herkömmlichen Sinn haben sich an keiner Stelle gefunden. Den nachfolgenden Ausführungen liegen die dem Text beigegebenen Strichzeichnungen Abb. 1 und 2 zugrunde. Die in Klammern beigegebenen Buchstaben A-F beziehen sich auf die Zeichnung Nr. 1 und damit auf den Befund unter dem linken Querschiff und den beiden linken Seitenschiffen der heutigen Basilika. Die Buchstaben B₁—F₁ beziehen sich auf die nach dem Gesetz der Symmetrie vorgenommenen Ergänzungen auf der rechten Hälfte der Basilika.

Das Mittelschiff (rechts von A) sowie die beiden inneren Seitenschiffe (BFA—BFA₁) sind mittels Säulen, ohne Unterbrechung, bis an die Mauer des Apsisansatzes (F—F₁) herangeführt. Die jeweils nach außen hin angefügten äußeren Seitenschiffe östlich von E bzw. E₁ werden von einer Kammer aufgefangen (EDC bzw. EDC₁), die in 15 Meter Abstand von F—F₁ an die Außenmauern der inneren Seitenschiffe (B—B₁) ansetzt und über die äußeren Seitenschiffe (E—E₁) gegen Süden bzw. Norden vorspringt. Da sich die Versuchsgrabungen, wie bereits angedeutet wurde, auf den südlichen Teil der Basilika beschränken mußten, müssen deren Ergänzungen im Norden vorläufig hypothetisch bleiben, wenngleich sie in den Bereich der Wahrscheinlichkeit fallen. Ebenso muß die Frage offenbleiben, auf welche Weise die als Novum erkannten seitlichen Räume (EDC bzw. EDC₁) einerseits mit den inneren Seitenschiffen (B—B₁), andererseits mit den äußeren (E—E₁) in Verbindung gestanden sind. Bis jetzt haben sich keinerlei Anzeichen für eine Toranlage, noch für eine offene Säulenkonstruktion, noch auch für eine einfache Türanlage vorgefunden. Zu untersuchen bliebe außerdem, welchen liturgischen Zwecken diese seitlichen Annexe oder, wie es Krautheimer ausdrückt, die Transepte zu den Seitenschiffen gedient haben.

Rom: San Pietro in Vincoli. Ergänzend zu dem in der RQS 54 (1959) 103—105 erstellten Bericht über die Ausgrabungen unter dem Boden der Kirche San Pietro in Vincoli ist es nun möglich, die von Prof. Matthiae erstmals veröffentlichten Grund- und Aufrisse folgen zu lassen. Die Zeichnung Abb. 3 bringt im vorliegenden Bericht den Grundriß der offenen Saalanlage, die um die Mitte des 2. Jahrhunderts in den Gartenhof eines dort befindlichen Palastes eingebaut worden war. Einen Rekonstruktionsversuch dieser nach drei Seiten hin offenen Anlage, die man sogar als Apostelmemoria in den Bereich der Diskussion hereinziehen möchte, bietet die Skizze Abb. 4. Der in Abb. 5 gegebene Grundriß umreißt die dreischiffige Basilika aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit den bis zum Apsisansatz durchgeführten Säulenreihen und dem fünffach gegliederten Haupteingang. Eine merkliche Richtungsänderung der Apsis, die ursprünglich nach der offenen Saalanlage hin orientiert gewesen sein mochte, ist klar erkenntlich. Die Erweiterungsbauten im 5. Jahrhundert, die durch irgendwelche Zerstörungen notwendig geworden waren, führten auf einem um 18 cm erhöhten Baugrund zu einer Neuordnung der Säulenstellungen, zur Aussparung eines Pseudo-Querschiffes und zum Anbau der beiden kleinen Apsiden. Von eigenartigem Wert ist auch die Rekonstruktion (Abb. 6), die, vom Mittelschiff her gesehen, die Innenwand der Kirchenfassade aus dem 4. Jahrhundert zur Darstellung bringt. Besondere Beachtung verdienen dabei der fünfboigige Haupteingang sowie die über den Arkaden vorgesehenen Rundfenster. Man begegnet hier in der Fassadenwand demselben Fenstermotiv, wie es bei SS. Giovanni e Paolo in den Hochmauern des Mittelschiffes Verwendung gefunden hat. Matthiae, San Pietro in Vincoli = *Le Chiese di Roma illustrate* 54 (1960).

Rom: Zirkus des Nero. Vom Zirkus des Nero wird in den zeitgenössischen Quellen fast nichts geschrieben. Plinius d. Ä. (*Naturalis Historia* 16, 201 und 36, 74) vermerkt die Aufstellung eines ägyptischen Obelisken in den Vatikanischen Gärten der beiden Kaiser Caligula und Nero. In der Sockelinschrift des Monolithen ist lediglich die Dedikation an die Kaiser Augustus und Tiberius vermerkt. Tacitus schreibt in seinem *Annalenwerk* (15, 44) auch nur vom grausamen Spiel der Tierhetzen, brennenden Menschenfackeln und Zirkusrennen, die Kaiser Nero zur Belustigung der Volksmenge in seinen Gärten veranstaltete und bei denen er sich selbst als Zuschauer und Rennfahrer betätigte. Lediglich nach dem Beispiel anderer Zirkusanlagen, auf deren Mittelgrat man Obelisken aufzustellen pflegte, hatte man auch auf dem vatikanischen Gebiet eine Einheit von Obelisk und Zirkus als selbstverständlich angenommen. Alle kontrollierbaren Spuren einer Zirkusanlage sind in der wachsenden Füllerde untergegangen. Lediglich der Obelisk behauptete sich in dem aufsteigenden Erdreich und ist auch nie ein Opfer sinnloser Zerstörung geworden. Selbst noch im Zeitalter der Humanisten nahm man den ägyptischen Monolithen, dessen Standort niemals als ursprünglich angezweifelt

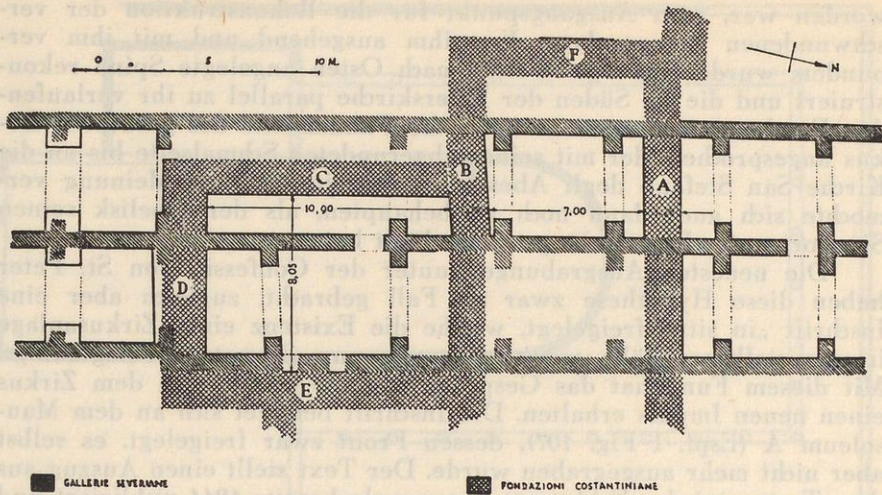


Abb. 1. Rom. San Giovanni in Laterano. Grabungsbefund unter dem lk. Querschiff nach Josi-Krautheimer-Corbett. RAC 34 (1958) 63 Fig. 3.

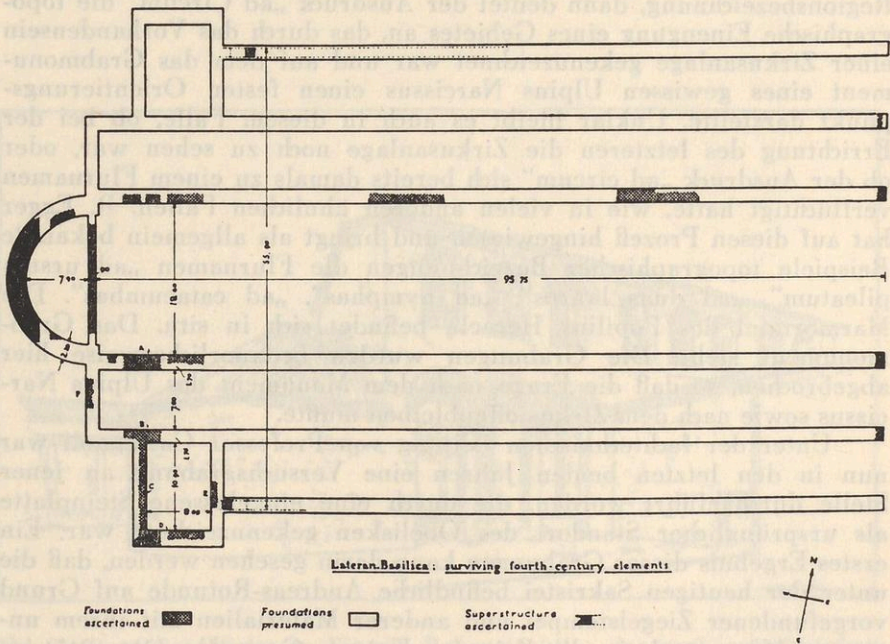


Abb. 2. Rom. San Giovanni in Laterano. Grundriß der konstantinischen Basilika nach Josi-Krautheimer-Corbett. RAC 34 (1958) 70 Fig. 7.

worden war, zum Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der verschwundenen Zirkusanlage. Von ihm ausgehend und mit ihm verbunden, wurde eine von Westen nach Osten angelegte Spina rekonstruiert und die im Süden der Peterskirche parallel zu ihr verlaufenden Fundamentierungsmauern als die Fundamente des gesuchten Zirkus angesprochen, der mit seiner abgerundeten Schmalseite bis an die Kirche San Stefano degli Abessini heranreichte. Diese Meinung vermochte sich auch dann noch zu behaupten, als der Obelisk seinen Standort unter Pius V. längst gewechselt hatte.

Die neuesten Ausgrabungen unter der Confessio von St. Peter haben diese Hypothese zwar zu Fall gebracht, zugleich aber eine Inschrift „in situ“ freigelegt, welche die Existenz einer Zirkusanlage in unmittelbarer Nähe, wenn man so sagen will, notariell beglaubigt. Mit diesem Fund hat das Gespräch und die Suche nach dem Zirkus einen neuen Impuls erhalten. Die Inschrift befindet sich an dem Mausoleum A (Espl. I Fig. 107), dessen Front zwar freigelegt, es selbst aber nicht mehr ausgegraben wurde. Der Text stellt einen Auszug aus dem Testament des Erblässers dar, wurde bereits 1944 publiziert und lautet: „Ex codicillis triplicibus Popilii Heraclae ... ut monumentum mihi faciatis in Vatic[ano] ad Circum iuxta monumentum Ulpi Narcissi ...“ Nimmt man die Formel „in Vaticano“ (= in agro Vaticano) als eine allgemeine, für diese Gegend jenseits des Tibers zutreffende Regionsbezeichnung, dann deutet der Ausdruck „ad Circum“ die topographische Einengung eines Gebietes an, das durch das Vorhandensein einer Zirkusanlage gekennzeichnet war und auf dem das Grabmonument eines gewissen Ulpius Narcissus einen festen Orientierungspunkt darstellte. Unklar bleibt es auch in diesem Falle, ob bei der Errichtung des letzteren die Zirkusanlage noch zu sehen war, oder ob der Ausdruck „ad circum“ sich bereits damals zu einem Flurnamen verflüchtigt hatte, wie in vielen anderen ähnlichen Fällen. R. Egger hat auf diesen Prozeß hingewiesen und bringt als allgemein bekannte Beispiele topographischer Bezeichnungen die Flurnamen „ad ursum pileatum“, „ad duas lauros“, „ad nymphas“, „ad catacumbas“. Die Marmortafel des Popilius Heracla befindet sich in situ. Das Grabmonument steht. Die Grabungen wurden bedauerlicherweise hier abgebrochen, so daß die Frage nach dem Monument des Ulpius Narcissus sowie nach dem Zirkus offenbleiben mußte.

Unter der fachtechnischen Leitung von Professor Castagnoli war nun in den letzten beiden Jahren eine Versuchsgrabung an jener Stelle durchgeführt worden, die durch eine eingelassene Steinplatte als ursprünglicher Standort des Obeliskens gekennzeichnet war. Ein erstes Ergebnis dieser Grabungen kann darin gesehen werden, daß die unter der heutigen Sakristei befindliche Andreas-Rotunde auf Grund vorgefundener Ziegelstempel und anderer Materialien mit ihrem untersten Mauerwerk in die Zeit des Kaisers Caracalla (211—217) zu setzen ist (Abb. 7). Unter diesen Mauerzügen aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts haben sich verschiedene Einzelgräber in Verbindung

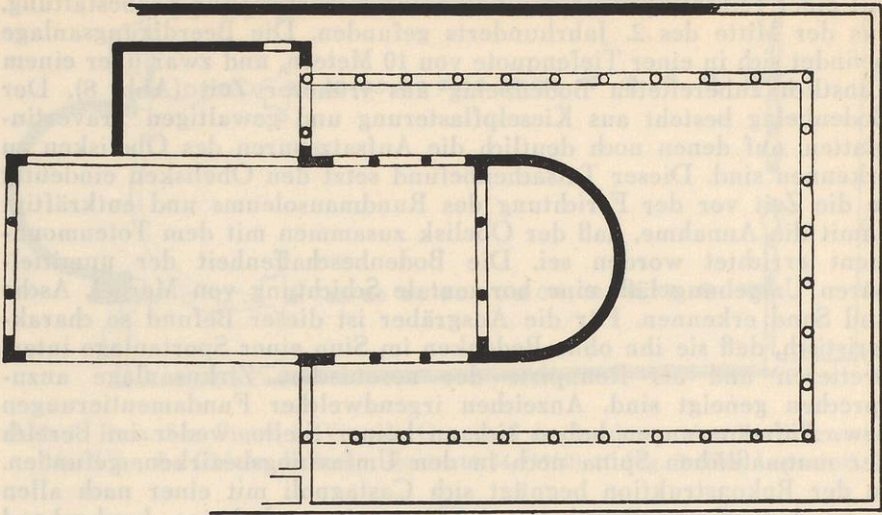


Abb. 3. Rom. San Pietro in Vincoli. Grundriß der vorkonstantinischen Kultanlage nach Matthiae. *Le Chiese di Roma illustrate* 54 (1960) 12 Fig. 1 (Dis. Leporini).

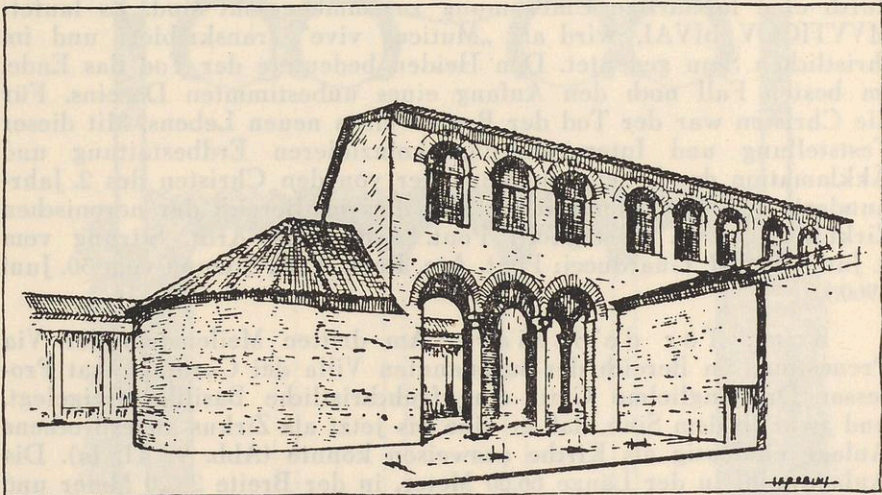


Abb. 4. Rom. San Pietro in Vincoli. Rekonstruktion der vorkonstantinischen Kultanlage nach Matthiae. *Le Chiese di Roma illustrate* 54 (1960) 13 Fig. 2 (Dis. Leporini).

mit einer rechteckigen Beerdigungsanlage, ebenfalls für Erdbestattung, aus der Mitte des 2. Jahrhunderts gefunden. Die Beerdigungsanlage befindet sich in einer Tiefenquote von 10 Metern, und zwar über einem künstlich zubereiteten Bodenbelag aus früherer Zeit (Abb. 8). Der Bodenbelag besteht aus Kieselpflasterung und gewaltigen Travertinplatten, auf denen noch deutlich die Aufsatzspuren des Obeliskens zu erkennen sind. Dieser Tatsachenbefund setzt den Obeliskens eindeutig in die Zeit vor der Errichtung des Rundmausoleums und entkräftigt damit die Annahme, daß der Obeliskens zusammen mit dem Totenmonument errichtet worden sei. Die Bodenbeschaffenheit der unmittelbaren Umgebung läßt eine horizontale Schichtung von Mergel, Asche und Sand erkennen. Für die Ausgräber ist dieser Befund so charakteristisch, daß sie ihn ohne Bedenken im Sinn einer Sportanlage interpretieren und als Rennpiste der neronischen Zirkusanlage anzusprechen geneigt sind. Anzeichen irgendwelcher Fundamentierungen bzw. Aufmauerungen haben sich an keiner Stelle, weder im Bereich der mutmaßlichen Spina noch in den Umfassungsbezirken, gefunden. In der Rekonstruktion begnügt sich Castagnoli mit einer nach allen Seiten hin offenen Rennbahn, die ihrerseits auch keine durchgehend konstruierte Spina aufzuweisen hatte, so daß der Obeliskens ganz gut auch für sich allein gestanden haben mochte.

In dem Wandverputz der bereits oben erwähnten Beerdigungskammer aus dem 2. Jahrhundert hat M. Guarducci ein Graffito entdeckt, das sie auf Grund seiner archaisierenden Form ebenfalls in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts setzen zu können glaubt. Das Graffito ist eine Akklamation, bestehend aus 13 Buchstaben, die durch eine tafelförmige Umrahmung zusammengefaßt sind. Es lautet: MVVTICOV bIVAL, wird als „Muticus vive“ transkribiert und im christlichen Sinn gedeutet. Den Heiden bedeutete der Tod das Ende, im besten Fall noch den Anfang eines unbestimmten Daseins. Für die Christen war der Tod der Beginn eines neuen Lebens. Mit dieser Feststellung und Interpretierung koinzidieren Erdbestattung und Akklamation des Lebens im Sinne der von den Christen des 2. Jahrhunderts geübten Totenbräuche, und dies im Bereich der neronischen Zirkusanlage. (F. Castagnoli: Pont. Acc. Rom. Arch. Sitzung vom 2. Juni 1960. M. Guarducci: Pont. Acc. Rom. Arch. Sitzung vom 30. Juni 1960.)

Rom: Tor de'Schiavi. Am dritten Meilenstein der Via Prenestina, im Bereich der sogenannten Villa dei Gordiani, hat Professor Dr. Guglielmo Gatti eine frühchristliche Basilika freigelegt, und zwar in dem Sinn, daß er eine bis jetzt als Zirkus angesprochene Anlage eindeutig als Kirche ausweisen konnte (Abb. 9; Tf. Ia). Die Anlage mißt in der Länge 66,60 Meter, in der Breite 28,20 Meter und ist mittels eines auf drei Seiten herumgeführten Pfeilerportikus breitenmäßig im Verhältnis von 6 : 12,85 : 6 Meter im Lichten gegliedert. Die im Osten disponierte Eingangspartie ist auch in den Grundmauern fast vollkommen zerstört, läßt aber dieselbe Schrägung er-

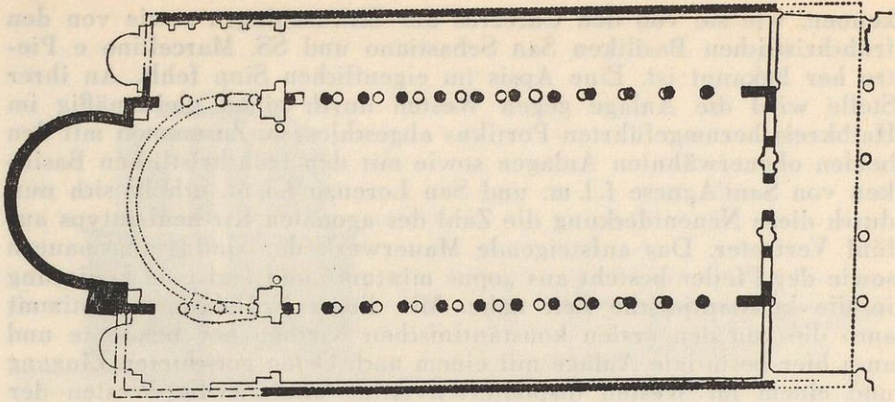


Abb. 5. Rom. San Pietro in Vincoli. Grundriß der beiden ersten Basiliken nach Matthiae. *Le Chiese di Roma illustrate* 54 (1960) 17 Fig. 3 (Dis. Leporini).

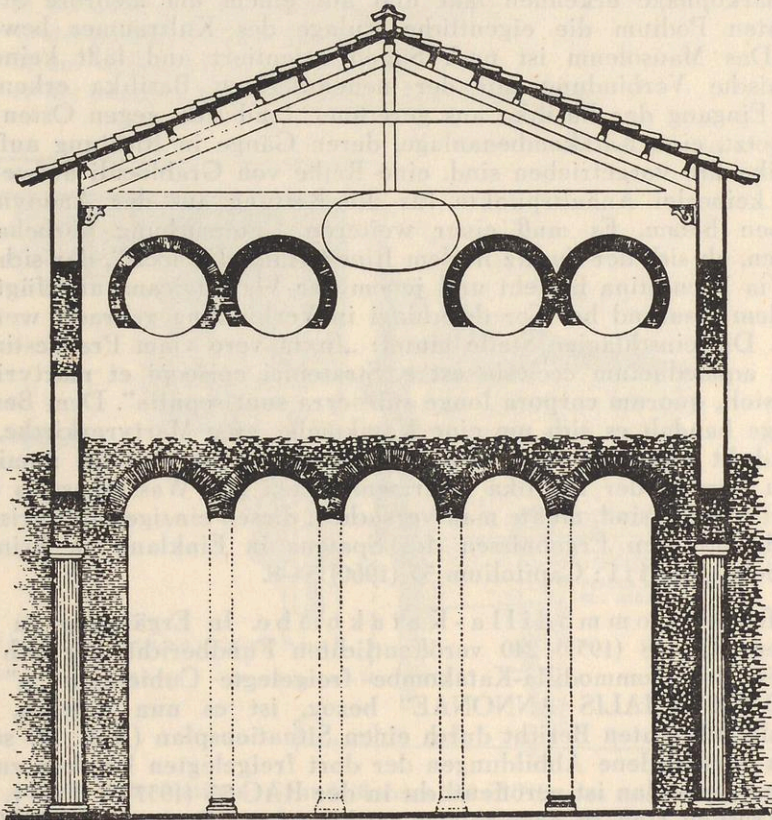


Abb. 6. Rom. San Pietro in Vincoli. Innenseite der Eingangswand nach Matthiae. *Le Chiese di Roma illustrate* 54 (1960) 42 Fig. 6 (Dis. Leporini).

kennen, wie sie von den Carceres der Zirkusanlagen sowie von den frühchristlichen Basiliken San Sebastiano und SS. Marcellino e Pietro her bekannt ist. Eine Apsis im eigentlichen Sinn fehlt. An ihrer Stelle wird die Anlage gegen Westen durch einen gleichmäßig im Halbkreis herumgeführten Portikus abgeschlossen. Zusammen mit den beiden obenerwähnten Anlagen sowie mit den frühchristlichen Basiliken von Sant'Agnese f. l. m. und San Lorenzo f. l. m. erhöht sich nun durch diese Neuentdeckung die Zahl des agonalen Kirchenbautyps auf fünf Vertreter. Das aufsteigende Mauerwerk der Umfassungsmauern sowie der Pfeiler besteht aus „opus mixtum“ und legt eine Datierung in die konstantinische Zeit nahe. Mit dieser Frühdatierung stimmt auch die von den ersten konstantinischen Kirchen her bekannte und auch hier bestätigte Anlage mit einem nach Osten gerichteten Eingang und einem im Westen disponierten Altar überein. Im Westen der Basilika, in unmittelbarer Nähe der Apsis, erhebt sich ein Nischenrundbau in Ziegelwerk, der anlagemäßig dem Mausoleum des Romulus an der Via Appia nahesteht, in der Sockelpartie eine gewölbte Anlage für Sarkophage erkennen läßt und auf einem um mehrere Stufen erhöhten Podium die eigentliche Anlage des Kultraumes bewahrt hat. Das Mausoleum ist nach Süden orientiert und läßt keinerlei organische Verbindung mit der neuentdeckten Basilika erkennen. Vom Eingang der Basilika aus gerechnet, fand sich, gegen Osten hin abgesetzt, eine Katakombenanlage, deren Gänge in Richtung auf die Basilika hin vorgetrieben sind, eine Reihe von Grabloculi aufweisen, aber keinerlei Anhaltspunkte für die Rettung aus der Anonymität ergeben haben. Es muß einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben, ob sich der Zusatz in dem Itinerarium „De locis“, der sich auf die Via Prenestina bezieht und jenem der Via Laviniana angefügt ist, mit dem Neufund bei Tor de'Schiavi in Verbindung gebracht werden kann. Die einschlägige Stelle lautet: „Iuxta vero viam Praenestinam, iuxta aquaeductum ecclesia est s. Stratonici episcopi et martyris et s. Castoli, quorum corpora longe sub terra sunt sepulta“. Dem Bericht zufolge handelt es sich um eine Katakombe, eine Martyrerkirche, ein Aquädukt und eine Straße. Nachdem gerade zur Zeit im unmittelbaren Bereich der Basilika Thermenanlagen mit Wasserbassins freigelegt worden sind, müßte man versuchen, diesen einzigen literarischen Bericht mit den Ergebnissen des Spatens in Einklang zu bringen. Guglielmo Gatti: *Capitolium* 35 (1960) 3—8.

Rom: Commodilla-Katakombe. In Ergänzung zu dem in der RQS 48 (1953) 240 veröffentlichten Fundbericht, der sich auf das in der Commodilla-Katakombe freigelegte Cubiculum „a“ des „LEO OFFICIALIS ANNONAE“ bezog, ist es nun möglich, den damals gebrachten Bericht durch einen Situationsplan (Abb. 10) sowie durch verschiedene Abbildungen der dort freigelegten Fresken zu ergänzen. Der Plan ist veröffentlicht in der RAC 33 (1957) 8 Fig. 1, und die Fresken sind in dem zuletzt erschienenen Jahrgang der RAC 34 (1958) 5—56 eingehender behandelt worden.

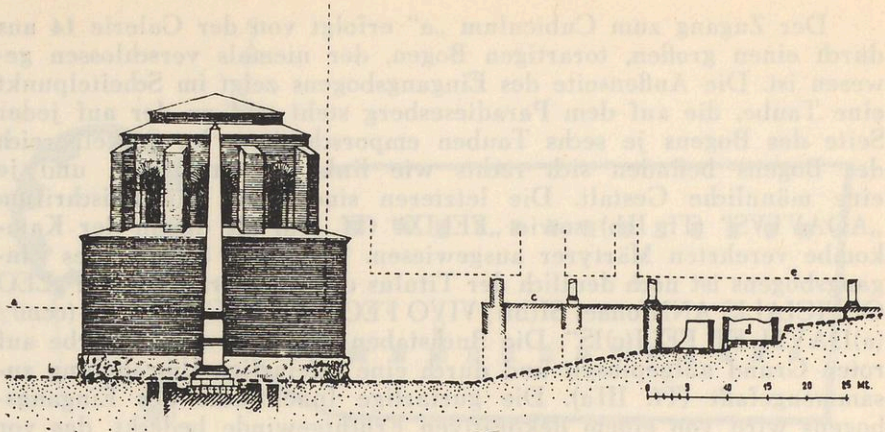


Abb. 7. Rom. Vatikan. Querschnitt mit den Höhenlagen,
 a) des heutigen Platzes mit dem Eingang zu den vatikanischen Grotten,
 b) der antiken Aufsatzstelle des Obelisken,
 c) der konstantinischen Basilika,
 d) der vatikanischen Nekropole und
 e) der heutigen Basilika. Zchg. CASTAGNOLI, Rom.

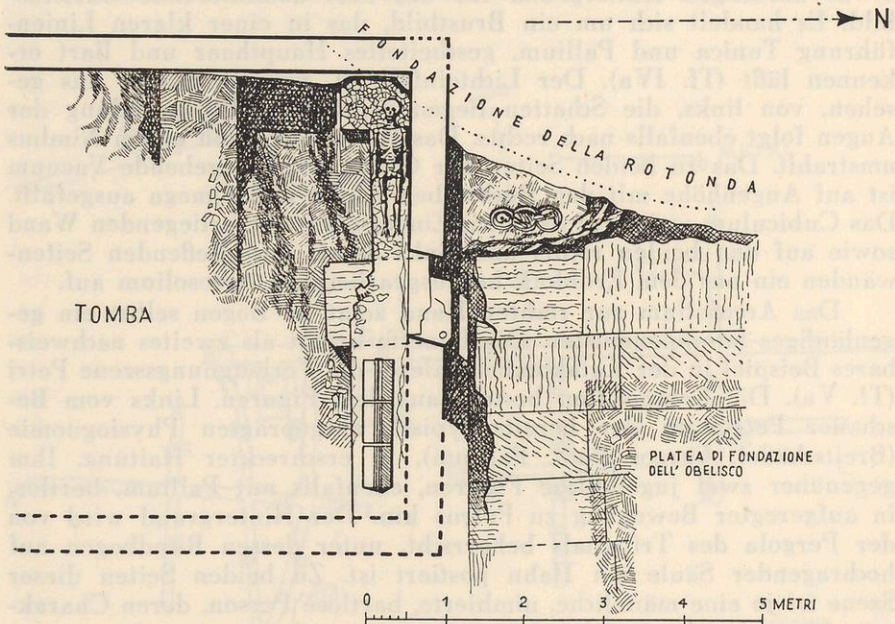


Abb. 8. Rom. Vatikan. Grundriß des antiken Niveaus mit der Auf-
 satzstelle für den Obelisken (1. Jh.), der Beerdigungskammer (2. Jh.)
 sowie des Rundmausoleums (3. Jh.). Zchg. CASTAGNOLI, Rom.

Der Zugang zum Cubiculum „a“ erfolgt von der Galerie 14 aus durch einen großen, torartigen Bogen, der niemals verschlossen gewesen ist. Die Außenseite des Eingangsbogens zeigt im Scheitelpunkt eine Taube, die auf dem Paradiesesberg steht und zu der auf jeder Seite des Bogens je sechs Tauben emporschreiten. Im Sockelbereich des Bogens befinden sich rechts wie links je ein Lamm und je eine männliche Gestalt. Die letzteren sind durch die Beischriften „ADAVTVS“ (Tf. IIb) sowie „FELIX“ (Tf. IIa) als die in der Katakomben verehrten Märtyrer ausgewiesen. Über dem Scheitel des Eingangsbogens ist noch deutlich der Titulus des Inhabers zu lesen: „LEO OFFICIALIS ANN(onae) SI(bi) / VIVO FECIT CVBVCVLVM IN (cem) / (a)DAVTI ET FELI(c)IS“. Die Buchstaben sind mit weißer Farbe auf roten Grund aufgepinselt und durch eine tafelartige Umrahmung zusammengefaßt (Tf. IIIa). Die gurtartige Innenfläche des Eingangsbogens wird von einem dekorativen Fruchtgewinde bedeckt, das vor allem durch das sich wiederholende Motiv von drei Äpfeln besonders plastisch wirkt.

Die Flachdecke des Innenraumes imitiert ein aus Quadraten zusammengesetztes Kassettenmuster, das mittels eingelegter Rosetten in Sternform belebt wird. Im Mittelfeld der Decke sind neun Kassetten mittels eines Rahmens bildmäßig zusammengefaßt und bilden einen etwas unruhigen Hintergrund für das dort dominierende Christusbild. Es handelt sich um ein Brustbild, das in einer klaren Linienführung Tunica und Pallium, gescheiteltes Haupthaar und Bart erkennen läßt (Tf. IVa). Der Lichteinfall ist, vom Beschauer aus gesehen, von links, die Schatten liegen rechts. Die Blickwendung der Augen folgt ebenfalls nach rechts. Das Haupt wird von einem Nimbus umstrahlt. Das zu beiden Seiten der Gloriolen sich ergebende Vacuum ist auf Augenhöhe mit den Buchstaben Alpha und Omega ausgefüllt. Das Cubiculum weist auf der dem Eingang gegenüberliegenden Wand sowie auf den beiden rechts und links davon anschließenden Seitenwänden ein aus dem Erdblock herausgearbeitetes Arcosolium auf.

Das Arcosolium zur rechten Hand zeigt im Bogen selbst ein gegenläufiges Schuppenmuster. Die Lunette bringt als zweites nachweisbares Beispiel in der Katakombenmalerei die Verleugnungsszene Petri (Tf. Va). Die Komposition besteht aus drei Figuren. Links vom Beschauer Petrus in der bereits typisch ausgeprägten Physiognomie (Breitschädel, kurzer Bart, Pallium), in erschreckter Haltung. Ihm gegenüber zwei jugendliche Figuren, ebenfalls mit Pallium, bartlos, in aufgeregter Bewegung zu Petrus hin. Der Hintergrund wird von der Pergola des Tribunals beherrscht, unter dessen Rundbogen auf hochragender Säule ein Hahn postiert ist. Zu beiden Seiten dieser Szene ist je eine männliche, nimbierte, bartlose Person, deren Charakter nicht näher bestimmbar ist.

Das gegenüberliegende Arcosolium auf der linken Seite zeigt im Bogen ähnliche Ziermuster wie das eben beschriebene. Die Lunette bringt ebenfalls eine Petruszene, in der Katakombenmalerei das

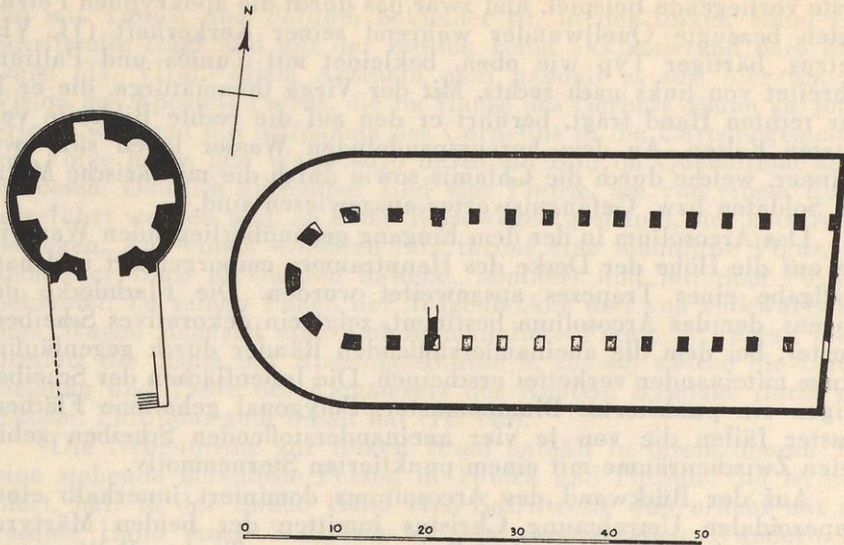


Abb. 9. Rom. Tor de'Schiavi. Basilika aus konstantinischer Zeit.
Grundriß nach Gatti. Roma, Ripartizione X Musei, Monumenti e Scavi.

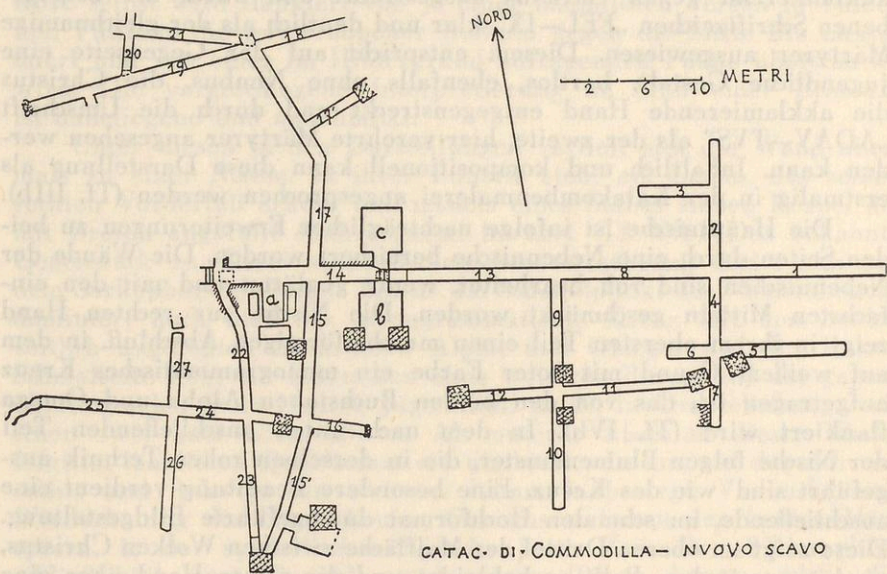


Abb. 10. Rom. Commodilla-Katakombe. Ausgrabungsbezirk nach Ferrua.
RAC 33 (1957) 8 Fig. 1.

erste vorliegende Beispiel, und zwar das durch die apokryphen Petrusakten bezeugte Quellwunder während seiner Kerkerhaft (Tf. Vb). Petrus, bärtiger Typ wie oben, bekleidet mit Tunica und Pallium, schreitet von links nach rechts. Mit der Virga thaumaturga, die er in der rechten Hand trägt, berührt er den auf die rechte Bildseite versetzten Felsen. An dem heraussprudelnden Wasser laben sich zwei Männer, welche durch die Chlamis sowie durch die militärische Mütze als Soldaten bzw. Gefängniswärter ausgewiesen sind.

Das Arcosolium in der dem Eingang gegenüberliegenden Wand ist bis auf die Höhe der Decke des Hauptraumes emporgeführt und nach Maßgabe eines Trapezes ausgeweitet worden. Die Flachdecke des Bogens, der das Arcosolium bestimmt, zeigt ein dekoratives Scheibemuster, bei dem die aneinanderstoßenden Ränder durch gegenläufige Ringe miteinander verkettet erscheinen. Die Innenflächen der Scheiben zeigen ein punktiertes Blumenmuster. Polygonal gehaltene Flächenmuster füllen die von je vier aneinanderstoßenden Scheiben gebildeten Zwischenräume mit einem punktierten Sternenmotiv.

Auf der Rückwand des Arcosoliums dominiert innerhalb einer trapezoidalen Umrahmung Christus inmitten der beiden Märtyrer Felix und Adauctus. Alle drei Personen tragen Tunica, Pallium und Sandalen. Christus steht in der Mitte, ist jugendlich, bartlos, trägt gescheiteltes Haupthaar, hält in der linken Hand ein geöffnetes Buch und erhebt die rechte Hand zum Redegestus. Ihm zur Linken steht eine ältere Person mit grauem Bart, ohne Nimbus, die rechte Hand wie akklamierend gegen Christus ausgestreckt und durch die beigegebenen Schriftzeichen „FEL—IX“ klar und deutlich als der gleichnamige Märtyrer ausgewiesen. Diesem entspricht auf der Gegenseite eine jugendliche Gestalt, bartlos, ebenfalls ohne Nimbus, die Christus die akklamierende Hand entgegenstreckt und durch die Umschrift „ADAV—TVS“ als der zweite, hier verehrte Märtyrer angesehen werden kann. Inhaltlich und kompositionell kann diese Darstellung als erstmalig in der Katakombenmalerei angesprochen werden (Tf. IIIb).

Die Hauptnische ist infolge nachträglicher Erweiterungen zu beiden Seiten durch eine Nebennische bereichert worden. Die Wände der Nebennischen sind roh bearbeitet, wenig geglättet und mit den einfachsten Mitteln geschmückt worden. Die Nische zur rechten Hand zeigt in ihrem obersten Teil einen muschelförmigen Abschluß, in dem auf weißem Grund mit roter Farbe ein monogramatisches Kreuz aufgetragen ist, das von den beiden Buchstaben Alpha und Omega flankiert wird (Tf. IVb). In dem nach unten anschließenden Teil der Nische folgen Blumenmuster, die in derselben rohen Technik ausgeführt sind wie das Kreuz. Eine besondere Beachtung verdient eine anschließende, im schmalen Hochformat durchgeführte Bildgestaltung. Diese zeigt im oberen Drittel der Malfläche zwischen Wolken Christus, nimbiert, mit dem Pallium bekleidet und die rechte Hand über eine tischähnliche Vorlage hinweg nach unten ausstreckend. Auf dem Tisch sind verschiedene Dinge verstreut, die nicht näher definiert werden

können. Im unteren Teil reckt sich eine männliche Figur nach oben, die mit Tunica und Pallium bekleidet ist, in der linken Hand eine Schriftrolle trägt und mit der rechten Hand akklamierend nach oben weist (Tf. VIIa). Allem Anschein nach handelt es sich hier um die Vision des Apostels Petrus, die im Hause des Gerbers Simon zu Joppe erfolgt war und die Aufnahme des Cornelius in die Christengemeinde zur Folge hatte. Die Wand wird durch ein Bild im Querformat abgeschlossen. Deutlich erkennbar sind vier Pferde, die von einem Reiter angeführt werden und, an einen Reisewagen gespannt, sich nach rechts bewegen. Auf einem erhöhten Sitz thront eine männliche Figur, ein geöffnetes Buch in Händen haltend, nimbiert und mit dem Pallium bekleidet. Zu seinen Füßen der Wagenlenker und von rückwärts sich dem Wagen nähernd eine andere männliche Figur. P. Ferrua interpretiert die Szene mit Apostelgeschichte 8, 26—40, welche die Unterweisung und Taufe des Kämmerers der Königin Kandake durch den Apostel Philippus zum Inhalt hat (Tf. VIa).

Die Nebennische zur linken Hand enthält in ihrem oberen Teil eine stehende männliche Person in Tunica und Pallium. Sie ist nimbiert, hält in der linken Hand eine Schriftrolle und erhebt mit der rechten Hand einen Stab, wie es von verschiedenen Wundern her bekannt ist. Über der Figur leuchtet ein monogramatisches Kreuz, das durch die beiden Buchstaben Alpha und Omega klar auf Christus Bezug nimmt. Links von diesem Bild befindet sich auf derselben Seite ein geflochtener Korb voll von Schriftrollen. Über dem Korb wird inmitten einer Wolkengruppierung die Hand Gottes sichtbar. Der Korb selbst wird flankiert von je einer männlichen Person in Tunica und Pallium, die mit erhobener Rechten gegen die Mitte hin akklamiert und von einer im Hintergrund aufragenden Palme überschattet wird. Die vorgeschlagene Interpretierung im Sinn einer Etimasia ist naheliegend und annehmbar.

Unter diesen beiden Darstellungen vertieft sich die Wand abermals zu einer Nische. In ihrer Lunette steht ein Lamm, das seinen rechten Vorderfuß erhebt und mittels eines Stabes sieben Körbe, die mit Broten angefüllt sind, segnend berührt (Tf. VIIb). Das bekannte Gegenstück zu dieser symbolischen Brotvermehrung findet sich auf dem Sarkophag des Junius Bassus. Im Scheitelpunkt des Nischenbogens dominiert auch hier das monogrammatistische Kreuz mit den beiden seitlich angefügten Buchstaben Alpha und Omega. Auf der linken Schmalseite folgt ein Lämmchen ohne weiteren Bezug, auf der gegenüberliegenden Seite Daniel, jugendlich, nackt, in Orantehaltung zwischen zwei kauern den Löwen. Als unterer Abschluß dieser Nische folgt im länglichen Querformat ein nimbiertes Lamm, auf das sich von rechts und links je ein weiteres Lamm hinbewegt. Vielleicht eine Wiederholung des Hauptthemas, Christus zwischen den beiden Märtyrern, in der symbolischen Sprache jener Zeit. Der Bilderzyklus schließt mit einer Darstellung der jugendlichen Agnes, welche die Hände zum Gebet ausstreckt und rechts zu ihren Füßen ein Schäfchen stehen hat (Tf. VIIIb).

Rom: Domitilla-Katakombe. Paul Styger hat in den *Rendiconti* 5 (1928) 89—144 über die Freilegung einer unter freiem Himmel verlaufenden Umfassungsmauer (*maceria*) auf dem Gebiet der Domitilla-Katakombe berichtet. Die Mauer, ausgeführt in *opus reticulatum*, verläuft südlich des Aurelierhypogäums in ost-westlicher Richtung, und zwar parallel zu der später angelegten Kirche *ad corpus*. In der letzten Zeit hat sich nun ein weiteres Stück dieser Grenzmauer gefunden, das von Norden nach Süden zieht und östlich der Basilika im rechten Winkel auf die bereits bekannte Mauer stößt und einbindet (Abb. 11). Im Bereich des auf diese Weise abgegrenzten Gebietes ließen sich die Überreste von drei heidnischen Columbarien feststellen. Von dem Columbarium, das der durch die beiden Mauern gebildeten Ecke zunächst liegt, führt ein Treppenabstieg unter Tag und berührt unmittelbar nach dem Einstieg rechter Hand ein *Arcosolium*, das, einzig in seiner Art, vollkommen und ausschließlich mit Mosaik ausgeschmückt ist. Die eben erwähnten Mauerzüge und Columbarien wurden wieder zugeschüttet, die Treppenanlage kurz vor dem *Arcosolium* vermauert, so daß letzteres nur mehr vom Innern der Katakombe her besucht werden kann.

Die Lunette des *Arcosoliums* bringt eine Lehrszene zur Darstellung. In der Mitte der Bildfläche thront Christus auf der Kathedra, deren Rücklehne sich nach oben weitet. Die Kathedra steht auf einem auffallend hohen, kistenförmigen Podium, vor das ein zylinderförmiger Behälter mit Schriftrollen gestellt ist. Christus ist mit *Tunica* und *Pallium* bekleidet und ohne *Nimbus*. Er hat die rechte Hand zum *Redegestus* erhoben und wird durch eine hinter seinem Rücken aufgehende Sphära als *Pantokrator* ausgewiesen. Zu beiden Seiten oder, richtiger gesagt, zu den Füßen des Herrn sitzen die beiden Apostelfürsten, links, vom Betrachter aus gesehen, Petrus und rechts Paulus, auf Klappstühlen. Sie tragen ebenfalls *Tunica* und *Pallium* und schließen den kompositionellen Aufbau in der Weise, daß sie mit einem vorgesetzten Fuß den Rollenbehälter berühren. Ein ähnliches Kompositionsschema, bei dem Christus, Petrus und Paulus im Rahmen einer Lehrszene sitzend dargestellt sind, allerdings im Kreis der sie umstehenden übrigen Apostel, befindet sich in der sogenannten Bäckergruft der gleichnamigen Katakombe (Wilpert 246/247, Tf. 193).

Die innere Fläche des *Arkosolbogens*, der ein *Bisomum* überspannt, zeigt links unten, wiederum vom Betrachter aus gesehen, die Auferweckung des Lazarus durch Christus *thaumaturgus*. Dem entspricht auf der Gegenseite rechts unten das Quellwunder des Moses in der Wüste. Zwischen diesen beiden Darstellungen befindet sich im Scheitel des Bogens die Errettung der drei Jünglinge aus den Flammen des Feuerofens durch einen nimbierten Engel. Auf dem innersten Rand dieses Bildes und damit zugleich über der von Christus beherrschten Lehrszene zieht sich von links nach rechts ein Schriftband, das ebenfalls in Mosaik ausgeführt ist. Die Schrift ist deutlich lesbar und lautet: „QVI FILIVS DICERIS ET PATER INVENIRIS“.

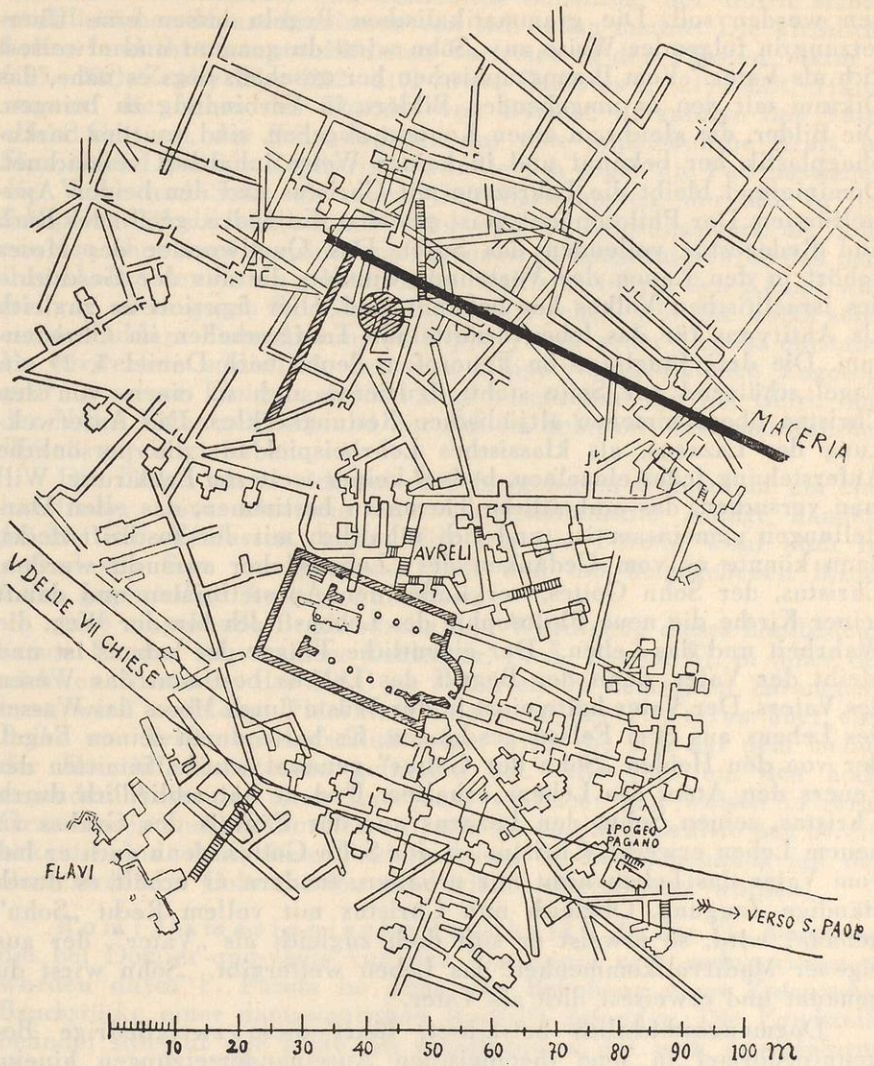


Abb. 11. Rom. Domitilla-Katakombe. Grundriß nach Styger.

Die Inschrift stellt eine zweigliederige Form des Christusbekenntnisses dar, in der das Verhältnis zwischen Vater und Sohn umschrieben werden soll. Die grammatikalischen Regeln lassen eine Übersetzung in folgender Weise zu: „Sohn wirst du genannt und erweist dich als Vater.“ Vom Ikonographischen her gesehen, liegt es nahe, das Diktum mit den es umgebenden Bildern in Verbindung zu bringen. Die Bilder, die gleichsam einen Kontext abgeben, sind von der Sarkophagplastik her bekannt und in keiner Weise inhaltlich verzeichnet. Dominierend bleibt die Lehrszene mit Christus und den beiden Apostelfürsten. Der Philosophentyp ist gewahrt. Kathedra, geöffnetes Buch und Redegestus vollenden das Sujet. Das Quellwunder des Moses gehört in den Kanon der Vorsehungswunder, die aus der Geschichte des israelitischen Volkes her bekannt sind. Hier figuriert es zugleich als Antitypus für das lebenvermittelnde Taufgeschehen im Christentum. Die drei Jünglinge im Feuerofen, denen nach Daniel 3, 25 ein Engel schützend zur Seite steht, figurieren auch in einem von den Christen übernommenen altjüdischen Rettungszyklus. Die Auferweckung des Lazarus, als klassisches Lehrbeispiel für die persönliche Auferstehung jedes einzelnen, bedarf keiner weiteren Erklärung. Will man versuchen, das einheitliche Thema zu bestimmen, das allen Darstellungen gemeinsam ist und sich inhaltlich mit der Inschrift deckt, dann könnte es vom Gedanken des „Lebens“ her versucht werden. Christus, der Sohn Gottes, verkündet den Apostelfürsten und damit seiner Kirche die neue Philosophie des Lebens: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Der eigentliche Träger des Lebens ist und bleibt der Vater, denn der Begriff des Lebens bestimmt das Wesen des Vaters. Der Vater hatte einst in der Wüste durch Moses das Wasser des Lebens aus dem Felsen geschlagen. Er hatte durch seinen Engel, der von den Heiden „Sohn der Götter“ genannt wurde, inmitten des Feuers den Atem des Lebens erhalten. Und er hat schließlich durch Christus, seinen Sohn, den Lazarus aus der Fäulnis des Grabes zu neuem Leben erweckt. Christus ist der Sohn Gottes, denn auch er hat vom Vater das Leben nicht nur erhalten, sondern er erhält es durch ständige Zeugung. Obgleich nun Christus mit vollem Recht „Sohn“ genannt wird, so erweist er sich doch zugleich als „Vater“, der aus eigener Machtvollkommenheit das Leben weitergibt. „Sohn wirst du genannt und erweist dich als Vater.“

Dogmengeschichtlich betrachtet, führt diese zweigliedrige Bekenntnisformel in jene theologischen Auseinandersetzungen hinein, die, von 1 Kor 8, 6 sowie von Joh. 10, 30 ausgehend, im 2. und 3. Jahrhundert die Geister des Morgen- und Abendlandes beschäftigt haben. Paulus spricht von einem Gott, vom Vater, aus dem alles ist, sowie von einem Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist. Die Stelle bei Johannes bringt den Ausspruch Christi: „Ich und der Vater sind eins. Wer mich sieht, sieht den Vater. Ich bin im Vater und der Vater ist in mir.“ Auf der angreifenden Seite befanden sich Theodot aus Byzanz, bekannt durch seinen dynamischen Monarchianismus, ihm zur Seite

Noëtos von Smyrna und Praxeas, die einen patripassianischen Monarchianismus verfochten, und schließlich Sabellius, der durch seinen modalistischen Monarchianismus von sich reden machte. Die kirchliche Lehre fand ihre hauptsächlichsten Vertreter in den Päpsten Viktor I. (193—202), Zephyrinus (202—219) sowie Callistus I. (219—223). Viktor verwarf die Lehre des Theodot von Byzanz, derzufolge der Vater allein Gott sei, der Sohn dagegen nur eine unpersönliche Kraft, im Sinn einer Dynamis. Zephyrinus wandte sich gegen die Patripassianer, die Vater und Sohn als einen Gott bezeichneten, der sich in der Schöpfertätigkeit lediglich als Vater und im Erlösungswerk als Sohn erweise, ohne zwei verschiedene Personen zu konstituieren, so daß nach ihrer Lehre der Vater gelitten habe. Callistus führte den Kampf weiter, vor allem gegen Sabellius, und mußte sehen, wie ihm durch seine eigene unklare Formulierung in Hippolyt ein neuer Gegner entstand. Er verwertete schließlich den von Hippolyt verfochtenen Logosbegriff in seiner Einigungsformel und bezeichnete ihn als Geist, dem der Name Vater gebühre und der sich im Sohn mit dem menschlichen Wesen vereinigt habe.

Die Frage, ob es sich bei dem freigelegten Cubiculum um eine häretische, monarchianische oder patripassianische Anlage handelt, möchte ich offenlassen, wengleich sich die Formel wohl auch im orthodoxen Sinn interpretieren läßt und die beigegebenen Bilder keine gegenteilige Aussage aufweisen.

Eine eingehende Beschreibung und Würdigung dieses hochbedeutenden Fundes ist von dem Entdecker, P. A. Ferrua SJ, in einer der nächsten Nummern der RAC zu erwarten. In demselben Zusammenhang wird auch eine Planskizze folgen, in der P. Ferrua über eine Reihe von Trichoren Aufschluß geben wird, die sich auf dem Gebiet der Domitilla-Katakombe gefunden hat. Alle sind um den hochragenden Außenteil eines Lucernars verstreut und weisen in ihren Grundrissen ähnliche Formen auf, wie sie von San Callisto her bereits bekannt sind. Auch diese Trichoren sind im Zusammenhang mit den oben erwähnten Columbarien usw. wieder zugeschüttet worden.

Rom: Damasianische Inschrift. An der Via Ardeatina, die bei Domine-quo-vadis von der Via Appia nach rechts abzweigt, wurden durch P. Fasola im Zuge der Behebung eines Erdbebens Bruchstücke einer damasianischen Inschrift gefunden. Die Fundstelle befindet sich auf der Höhe des Einstieges zu der nach den Heiligen Marcus und Marcellianus benannten Katakombe. Die Itinerarien sowie der LP verlegen die Familiengrabstätte des Papstes Damasus zusammen mit der von ihm errichteten Grabkirche in das durch die ardeatinische Straße auf der einen und die Katakombe auf der anderen Seite begrenzte Gebiet. Das Fundstück scheint die untere rechte Ecke einer Marmortafel zu bilden, schneidet am unteren Rand geradlinig ab und enthält deutlich lesbar die Buchstaben OST. Ob das Bruchstück genügt, um mit seiner Hilfe eine damasianische Inschrift zu rekonstruieren, die der Papst sich selbst, seiner Mutter Laurentia oder

seiner Schwester Irene gesetzt hat, muß der Findigkeit der Epigraphen überlassen bleiben. Sollte die Lösung des Rätsels vom Glück begünstigt sein, dann wäre damit vielleicht auch ein weiterer Schritt zur Auffindung der nach dem Papst Damasus benannten Kirche getan. Es bleibt nur zu wünschen, daß in nicht allzu ferner Zeit von den Ausgräbern selbst Fund und Bericht veröffentlicht werden.

Rom: Ostia Scavi. Im unmittelbaren Bereich der Porta Marina haben sich im Füllschutt eines Hauses Tausende kleiner und kleinster Bruchstücke von feingeschnittenen Marmorplättchen gefunden, die eine ganz konstante Farbvariation aufweisen. Es handelt sich um eine komplette Wandverkleidung in opus sectile. Die Zusammensetz- und Restaurierungsarbeiten werden von der Soprintendenza unter der Leitung der Professoren Squarciapino und Becatti durchgeführt. Eine Veröffentlichung von zuständiger Stelle dürfte frühestens in einem Jahr zu erwarten sein. Den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen nach handelt es sich um eine in geometrischer Musterung zusammengesetzte Sockelpartie, in deren Verband sich bis jetzt zwei Männerköpfe gefunden haben. Beide sind, jeder für sich getrennt, durch einen kreisförmigen Rand schildmäßig zusammengefaßt. Bei dem einen Bildnis handelt es sich um die Wiedergabe eines jugendlichen, bartlosen Mannes. Das zweite zeigt den Kopf eines bärtigen Mannes, dessen Schultern und Brust mit dem Pallium bekleidet sind und aus dessen Falten sich die rechte Hand zum bekannten Redegestus erhebt. Das Haupt selbst ist von einem einfachen Nimbus umrahmt. Es wäre vorzüglich, dem Grabungsbericht vorgreifen und sich auf eine Interpretierung festlegen zu wollen, bevor die gesamte Grabungsaktion als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Palästina: Nazareth. Kirche der Verkündigung. Über die Freilegung einer byzantinischen Kirchenanlage unter der Kreuzfahrerkirche berichtete bereits der Liber Annus 5 (1954/55). Die Datierung dieser Kirche erfolgte in das Jahr 427 n. Chr. In neuester Zeit machte der geplante Neubau einer Kirche die Neueinbettung der wertvollen Mosaiken aus dem 5. Jahrhundert notwendig. Außerdem bot sich bei den Bauarbeiten die Möglichkeit, Tiefengrabungen bis auf den gewachsenen Felsen durchzuführen (Abb. 12). Das im Mittelschiff verlegte Mosaik, in dem ein monogramatisches Kreuz von einem geflochtenen Kranz umrankt wird, wurde abgehoben. Von der freigelegten Stelle führten sieben Stufen in ein Becken hinab, das im felsigen Boden ausgehauen war. Die Wände des rechteckig angelegten Beckens zeigen wasserdichten Verputz und auf ihm eingekritzelt mehrere Graffiti, deren Sinn den Gedanken an ein Baptisterium nahelegen. Das Becken war mit Bauschutt angefüllt, dessen Sichtung eine Unmenge abgeschlagener Wandverputzstücke ergab. Auch hier fanden sich Graffiti sowie Teile mit einem geometrischen Dekor, die auf den Bestand eines größeren Kultbaues schließen lassen.

Ausgedehntere Grabungen im Süden der byzantinischen Kirche, vor allem unter dem mit der Kirche verbundenen byzantinischen Kon-

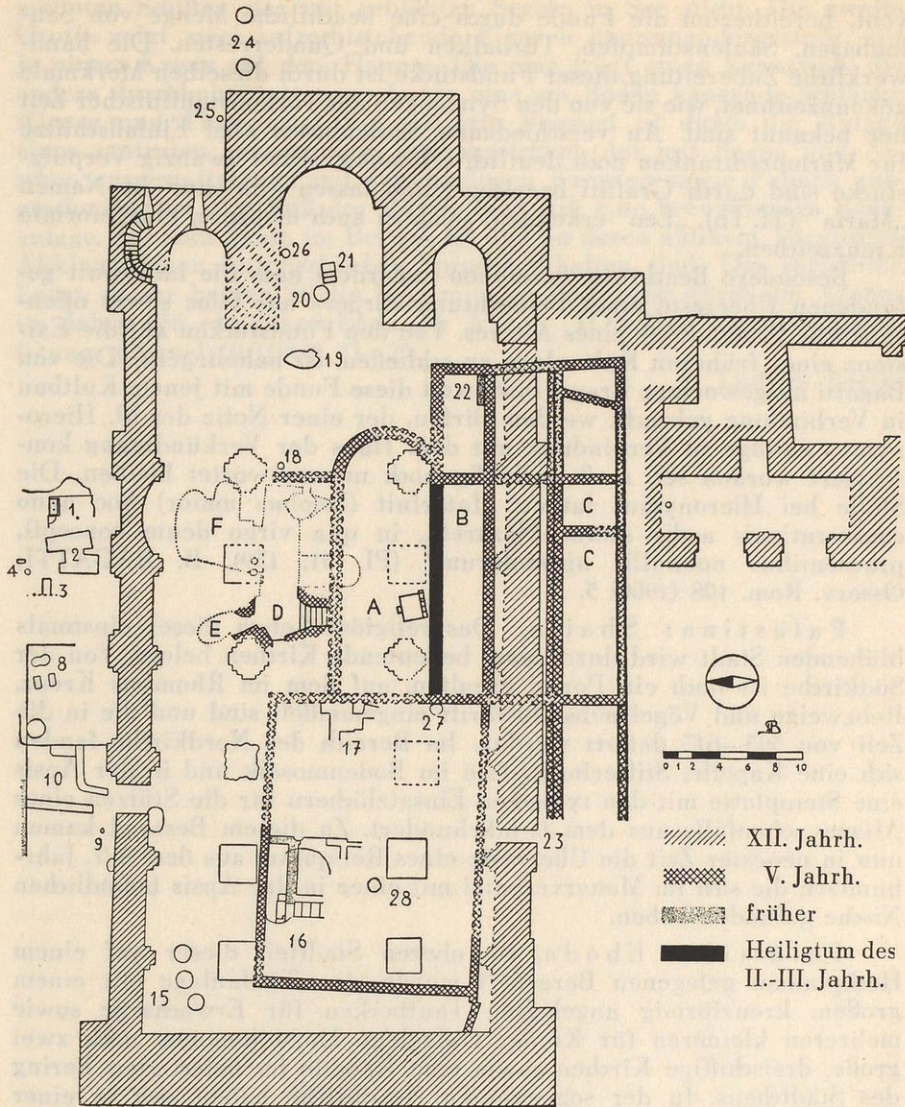


Abb. 12. Nazareth. Byzantinische Kirche mit vorbyzantinischer Kultanlage. Grundriß nach Bagatti.

- A) Wasserbecken unter dem Mosaik des Mittelschiffes.
- B) Südliches Seitenschiff der byzantinischen Kirche.
- C) Gebrauchsräume der byzantinischen Klosteranlage.
- D) Grotte mit dem Mosaik des Conon.
- E) Grotte mit dem Kreuzmosaik und Wasserbecken.
- F) Die von alters her bekannte Grotte.

vent, bereicherten die Funde durch eine beachtliche Menge von Säulenbasen, Säulenstümpfen, Türbalken und Quaderresten. Die handwerkliche Zubereitung dieser Fundstücke ist durch dieselben Merkmale gekennzeichnet, wie sie von den Synagogen aus vorkonstantinischer Zeit her bekannt sind. An verschiedenen Säulenbasen sind Einlaßschlitze für Marmorschranken noch deutlich erkennbar. Über zwanzig Verputzstücke sind durch Graffiti bereichert und lassen nicht nur die Namen „Maria“ (Tf. Ib), „Leo“ erkennen, sondern auch mehrere, klargeformte Kreuzzeichen.

Besondere Beachtung verdienen außerdem noch die im Schutt gefundenen Überreste eines Beleuchtungskörpers aus Glas sowie offensichtliche Bestandteile eines Altares. Von den Fundstücken auf die Existenz einer früheren Kultanlage zu schließen, ist naheliegend. Die von Bagatti aufgeworfene Frage, inwieweit diese Funde mit jenem Kultbau in Verbindung gebracht werden dürfen, der einer Notiz des hl. Hieronymus zufolge in Verbindung mit dem Haus der Verkündigung konsekriert worden sei, muß vorläufig noch unbeantwortet bleiben. Die Stelle bei Hieronymus lautet: „Interfuit (Iacobus maior) hoc anno consecrationis aedis sacrae Nazareth, in qua virgo deum concepit, praesentibus nonnullis apostolorum“ (PL 31, 159). B. BAGATTI; Osserv. Rom. 108 (1960) 5.

Palästina: Sbaita. Das religiöse Leben dieser einstmals blühenden Stadt wird durch zwei bedeutende Kirchen belegt. Von der Südkirche ist noch ein Portal erhalten, auf dem im Rhombus Kreuz, Rebzweige und Vögel nebst Inschrift eingemeißelt sind und die in die Zeit von 593—613 datiert werden. Im Bereich der Nordkirche fanden sich eine Kapelle, Stifterinschriften im Bodenmosaik und in der Apsis eine Steinplatte mit den typischen Einsatzlöchern für die Stützen eines Altares, ebenfalls aus dem 6. Jahrhundert. Zu diesem Bestand kamen nun in neuester Zeit die Überreste eines Reliquiars aus dem 6./7. Jahrhundert, die sich im Mauerverband mit einer in der Apsis befindlichen Nische gefunden haben.

Palästina: Eboda. Im oberen Stadtteil dieser auf einem Hochplateau gelegenen Bergstadt wurde eine Taufanlage mit einem großen, kreuzförmig angelegten Taufbecken für Erwachsene sowie mehreren kleineren für Kinder freigelegt. Dazu kommen noch zwei große, dreischiffige Kirchen sowie eine Kapelle im befestigten Bering des Städtchens. In der sogenannten Nordkirche haben sich in einer Nische des Diakonikons Kreuze sowie Reste einer Bronzelampe, in der Hauptapsis ein Bischofsstuhl mit einem Ambo gefunden. Die Südkirche, nachweisbar aus dem 5. Jahrhundert, war als Martyrion dem hl. Theodoros geweiht und durch griechische Inschriften sowohl im Bodenmosaik wie auf der Altarmensa besonders ausgezeichnet. Den vorgefundenen Graffiti nach zu schließen wurden auch verschiedene, am Bergabhang gelegene Grotten von Pilgern besucht. In einer Grotte fanden sich Abbildungen von Tierkämpfen, beladenen Kamelen, Pflanzen, die Darstellung eines galoppierenden Reiters sowie eines be-

mannten Schiffes, das mit geblähten Segeln in See sticht. Die zweite Grotte zeigt zwei aufrechtstehende Figuren übereinandergestellt, mit je einem Kreuz auf dem Haupte. Die eine trägt einen Kreuzstab, die andere durchbohrt mit einer Lanze eine am Boden kauernde Schlange (Georg und Theodorus). Ein weiteres Beispiel ist durch die Anlage eines zentralen Innenraumes gekennzeichnet, der mit Bogen und Nischen ausgestattet und mit verschiedenen Kreuzen sowie Palmen ausgeschmückt ist. Am Fuß des Hügels fand sich eine kreuzförmige Badeanlage, die noch heute im Betrieb ist und an deren antikem Türpfosten Akklamationen in griechischer Sprache erhalten sind. Das christliche Leben dieser beiden Städte fand mit der Besetzung durch die Araber im Jahre 638 ein jähes Ende. M. AVI — YONAH, Nouvelles Chrétiennes d'Israel 10 (1960) 25—25.

Ludwig Voelkl